

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WALDSTADT BREMER IN BERN
UND IHRE FOLGEN

Im Berner Bremgartenwald, zwischen Länggass-Quartier und Autobahn A1, könnte die «Waldstadt Bremer» für bis zu 8000 Bewohnerinnen entstehen, so eine Idee des Architekturbüros Bauart. Bern erhielte ein zentrales Neubaugebiet – viel beschworene Siedlungsentwicklung nach innen. Doch die Bevölkerung bangt um den Naherholungsraum, Raumplanung und Landschaftsschutz halten das Waldgesetz hoch, das Rodungen kaum erlaubt. Wie wird das planerisch sinnvolle Vorhaben realisierbar und schweizweit exemplarisch? Drei Stimmen aus Raumplanung, Landschaftsschutz und Politik auf nationaler Ebene. RM



Martin Vinzens: «ROLLE DES WINKELRIED»
Das ARE begleitet die Waldstadt Bremer als Modellvorhaben, warum? Wir prüfen, ob und unter welchen Bedingungen neue Quartiere in Stadtwäldern erlaubt sein sollen. Gefordert wird eine Siedlungsentwicklung nach innen, dennoch wird an den Agglomerationsrändern am meisten gebaut und ständig Landwirtschafts- in Bauland umgezont. Aber warum soll der Wald wertvoller sein als Landwirtschaftsland?

Müssen wir zugunsten der Verdichtung das Waldgesetz revidieren und wie? Eine Gesetzesrevision steht nicht zur Debatte. Der Waldbestand muss als Naherholungsgebiet und biologische Regenerationsfläche gesichert bleiben, gerade in Agglomerationen. Im Rahmen des Gesetzes sollten aber Ausnahmen möglich sein.

Wo sehen Sie Stärken, wo Schwächen des Projekts? Die Stärke ist die Lage: Nahe am Stadtzentrum und am Hauptbahnhof, gut erschliessbar mit öffentlichem Verkehr, Velos und für Fussgänger. Raum- und stadtplanerisch spricht vieles dafür. Aber auch Schwächen sehe ich mehrere: Die Neuinterpretation des Waldgesetzes dürfte

langwierig werden. Auch die Einbettung in ein regionales Siedlungsflächenmanagement, wichtig für die Zustimmung der Planungsbehörden. Die Emotionen, weil eine Naherholungsfläche überbaut werden soll. Die Bedenken, es könnte ein Quartier für Gutbetuchte entstehen statt für Normalverdienende und Familien. Allerdings nähme dies wohl Sanierungs- und Neubaudruck von anderen Gebieten. Kurz: Die Waldstadt hat im Moment die Rolle eines Winkelrieds. Vielleicht tragen erst unsere Kinder den Nutzen davon. Martin Vinzens, stellvertretender Chef Sektion ländliche Räume und Landschaft des Bundesamts für Raumentwicklung ARE, Bern.



Raimund Rodewald: «WALDGESETZ NICHT ANTASTEN»

Sicher: Die Waldstadt ist interessant für die Siedlungsentwicklung nach innen. Ähnliche Projekte in den Stadtwäldern von Luzern, Lausanne oder Zürich wären die Folge. Aber das Dilemma lautet: Wir wollen Städte verdichten, brauchen aber mehr Naherholungsräume. Darum dürfen Stadterweiterungen nicht auf Kosten von Erholungsräumen entstehen. Als Präjudiz dafür wäre die Rodung für die Waldstadt Bremer verheerend. Das Waldgesetz darf nicht angetastet, der Wald nicht in die Raumplanung aufgenommen und gegen das Kulturland ausgespielt werden. Oft heisst es: Es gibt wieder zu viel Wald! Aber was heisst «zu viel»? Diese Sichtweise, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, ist eine Frechheit gegenüber der Natur.

Der Waldstadt würde ich nur zustimmen, wenn der verlorene Grünraum kompensiert würde. Wachstum ist kein Naturgesetz, schon gar nicht, so lange wir so viel Wohnfläche beanspruchen. Eher sollten wir uns einschränken: Wohnfläche besteuern, wahre Mobilitätskosten verrechnen, bestehende Wohnzonen effizienter machen. Darin sehe ich die Chance des Projekts: Weg von der isolierten kommunalen zu einer regionalen Betrachtung. Es braucht einen interkommunalen

Nutzungsplan: Wo hat die Region wie viele Bauzonen? Wo und wie begrenzen wir die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung? Eine solche Strategie fehlt in Bern. Und nicht nur dort. Raimund Rodewald, Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Bern.



Ursula Wyss: «CHANCE FÜR DIE REGION»

Was entgegnen Sie den Ängsten der Bevölkerung um den Naherholungsraum? Das Projekt ist nur erfolgreich, wenn auch das betroffene Länggass-Quartier profitiert. Darum ist die Autobahn-Überdeckung für mich eine zwingende Bedingung. Sie verbessert den Zugang zum ganzen Bremgartenwald und bringt Fläche für einen Park. Ein teures Bauwerk, aber ein Machbares, wie es das Beispiel Neuchâtel zeigt.

Das Projekt erfordert eine Ausnahme vom Waldgesetz. Eine Revision durch die Hintertür? Nein, einer Revision würde ich nicht zustimmen. Eine Ausnahme ist aber gerechtfertigt; wenn Rodungen für Strassen oder Kehrlichtverbrennungen möglich sind, dann auch fürs Wohnen, wenn es, wie hier, wichtige Interessen erfüllt: Zentraler, sozial durchmischter Wohnraum für Städterinnen, die wegen Wohnungsnot wegziehen müssten. So können sie bleiben, konsumieren weniger Boden und produzieren weniger Strassenverkehr. Diese nachhaltige Siedlungsentwicklung belegt die Standortgebundenheit der Waldstadt. So wird das Projekt exemplarisch für andere Städte.

Wie wird die Waldstadt politisch tragbar? Indem sie zur Chance für die Region wird und als gewagte Vision einen Schritt zum nachhaltigeren Wohnen macht. Die Machbarkeitsstudie muss nun zeigen, dass die Infrastruktur, die Anbindung ans Quartier oder der Autobahndeckel machbar und vertretbar sind. Nur dann übersteht die Waldstadt eine Volksabstimmung. Ursula Wyss, Nationalrätin SP, Präsidentin des Fördervereins Waldstadt Bremer, Bern.

> www.waldstadtbremer.ch



Visionen realisieren.

Modul-Technologie	www.erne.net
Fenster + Fassaden	T +41 (0)62 869 81 81
Schreinerei	F +41 (0)62 869 81 00



HP4/2010 «Gibt es zu viele Designerinnen und Designer?»

EINE GUTE DESIGNAUSBILDUNG IST
IMMER GEFRAGT

Die Diskussion über die wirtschaftliche Relevanz von Kunst- und Designhochschulen erscheint mir verworren: Zum einen, weil wir die Situationen in Deutschland und der Schweiz vergleichen, zum anderen, weil wir Kunst und Design in einen Topf werfen und dabei ein wichtiges Argument vergessen: die Qualität.

Ich möchte dazu unsere Erfahrungen an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK im Studiengang Visuelle Kommunikation einbringen. Wir erhalten jedes Jahr zirka 150 Bewerbungen, Tendenz steigend. 60 Bewerberinnen und Bewerber laden wir zu einer Prüfung ein, etwa 20 nehmen wir auf; damit verfügen wir über qualitativ hochstehende Studierende. Dies widerspiegelt die Berufsbefähigung unserer Absolventen: Eine Umfrage im Januar 2010 unter 75 Diplomanden der letzten drei Jahre ergab, dass 23 sich erfolgreich selbstständig gemacht haben, 13 als Freelancer und 23 als Designer in Studios und Agenturen arbeiten; auf Stellensuche war niemand. 10 arbeiten im Ausland: in New York, London, Amsterdam, Rio de Janeiro, Wien oder Tel Aviv.

Eine qualitativ hochstehende und berufsbefähigende Ausbildung wird also sehr wohl nachgefragt (laut dem 2. Zürcher Kreativwirtschaftsbericht 2005 halten Kommunikation/Design einen Anteil von 50 Prozent an der gesamten Kreativwirtschaft). Oder anders gesagt, der Arbeitsmarkt braucht relativ unabhängig von konjunkturellen Schwankungen exzellente Gestalterinnen und Gestalter. Tatsachen und Überzeugungen, von denen wir auch weiterhin unsere Ziele ableiten und für die wir unser Verständnis von Qualität kontinuierlich weiterentwickeln. Peter Vetter, Leiter Visuelle Kommunikation, ZHdK Departement Design, Zürich

Briefe per E-Mail an «briefe@hochparterre.ch» oder per Post an
Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich.

LAUTSPRECHER

SHANGHAI, SCHWEIZ UND CHINA

«La Suisse n'existe pas.»: Mit Ben Vautiers Spruch trat die Schweiz 1992 an der Weltausstellung von Sevilla auf. In einem Pavillon aus Karton, gestaltet von Vincent Mangeat. Zu Hause gab es natürlich Krach wegen der frechen Künstler. 2000 baute Peter Zumthor das Holzgebirge von Hannover und bestimmte den Auftritt vom Musikprogramm bis zur Schnittdicke des Bindenfleisches. Zu Hause trauten auch weltgeschäftige Schweizer nicht gegen das Gesamtkunstwerk zu murren. Nach Hannover übernahm Präsenz Schweiz das Ruder und regiert nun den Auftritt an der Weltausstellung in Shanghai im Pavillon von Buchner Bründler und Element siehe Seite 52 «Leute». Endlich wieder schöne Schweiz! Landschaft, Kühe, Schokolade, aber auch soziale und technische Erfindungen wie unseren öffentlichen Verkehr, Energiesparen oder das gute Hahnenwasser. Ein bemerkenswerter Wandel innert zwanzig Jahren: Von der Selbstkritik über das Gesamtkunstwerk zur heiteren Imageveranstaltung.

Was gibt es da noch zu brummeln? China stellt mit 40 Milliarden Euro eine Selbstdarstellung her. Da haben sich zwei gefunden: Schönschweiz für Chinesen, Schönchina für die Welt. Ich empfehle zur Festfreude aber ein Buch: Ma Jian, «Peking Koma» (Rowohlt Verlag 2009). Fremd, berauschend, 900 Seiten: Die Geschichte von Dai Wei, der im Juni 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens mit Tausenden demonstriert. Hunderte werden getötet, er mit einem Kopfschuss niedergestreckt. Im Koma erlebt er den Wandel Chinas wach mit. In verrückten Zeitschnitten fügt Ma Jian einen grandiosen Panorama-Roman zusammen: Hoffnung und Untergang des Aufstandes, tief greifender Wandel des Lebens in Peking. Aber auch Beharrlichkeit des Regims und vielfältige Repression, um ganze Stadtteile für städtebauliche Grossabenteuer wie die olympischen Spiele oder eben die Weltausstellung umzupflügen. Es ist falsch, China auf Unterdrückung aller Art zu reduzieren. Ich war nur einmal dort und habe vierzehn Tage lang nichts begriffen. Doch der Roman wurde postwendend verboten. Ma Jian lebt im Exil.

Köbi Gantenbein



Bye bye Sitzen.
Willkommen **ON.**[®]

Als weltweit erster Stuhl gibt ON® von Wilkhahn dem Körper die Freiheit, sich so zu bewegen wie er will und kann. Intuitiv sitzen Sie aktiver und gesünder. Erleben Sie die nächste Generation des Sitzens auf wilkhahn.com/on

Wilkhahn